

In der Stadtgemeinde Attnang-Puchheim, Oberösterreich



Puchheim im Jahre
1838

Eigentümer Herausgeber und Verleger:
Redemptoristenkloster Puchheim

Verantwortlich: P Rektor Johann Beser, CSsR

Text: Helmut Böhm.

Druck: Verlag Welsermühl, Wels.

Geschichtliches

Nähert man sich der Stadt Attnang-Puchheim vom Süden her dann sieht man schon von weitem die Türme der Wallfahrtsbasilika Maria Puchheim im Verein mit den Türmen und Mauern des der einst herrschaftlichen Schlosses Puchheim herüberleuchten. Auf einem hügel förmigen Ausläufer der Schotterhochterrasse nördlich des Agerflusses errichtet, grüßen Kirche und Schloß weit in das Land hinein. Sie künden nicht nur von alten Zeiten, sondern auch von Segen und Heil in unseren Tagen.

Die Mauern von Schloß und Kirche scheinen eng miteinander verbunden zu sein. Eng verwurzelt und verknüpft ist auch die Entstehung der Wallfahrtskirche mit der Geschichte des Schlosses, mit der Ordensgemeinschaft der Redemptoristen und nicht zuletzt mit dem Gnadenbild der »Mutter von der immerwährenden Hilfe«.

Die alte Schloßkirche. Bereits vor etwa 750 Jahren gab es in Puchheim nachweislich eine Schloßkirche, die dem hl. Georg, dem Schutzpatron der Ritter, geweiht war. Im Jahre 1242 wurde sie in einer Stiftungsurkunde erstmals erwähnt. Man kann jedoch mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, daß sie bereits einhundert Jahre zuvor von Angehörigen des frommen Rittergeschlechts der Puchheimer errichtet worden war. Wie diese alte Schloßkirche ausgesehen hat, wissen wir nicht genau, doch war sie sicherlich kleiner als die heutige St. Georgs-Kirche. Bei den Renovierungsarbeiten im Jahre 1983 sind Reste einer alten Grundmauer und Bruchstücke des gotischen Kreuzrippengewölbes zutage getreten. Im Jahre 1585 fiel nämlich die einstige Schloßkirche zusammen mit der Feste Puchheim einer gewaltigen Brandkatastrophe zum Opfer.

In den darauffolgenden Jahren ließ der damalige Herrschaftsbesitzer Weikhard von Polheim das Schloß auf dem Buchenhügel in dem von der Reformation her geprägten Stil der Renaissance so erbauen, wie wir es heute kennen. Die Polheimer waren jedoch sehr eifrige Protestanten. Dieser Umstand wirkte sich auch bei der Neugestaltung der Schloßkirche sehr deutlich aus. Erst unter dem katholischen Geschlecht der Reichsgrafen von Salburg erhielt die St. Georgs-Kirche allmählich das uns vertraute Aussehen.

Gotthard Heinrich Graf von Salburg erneuerte 1699 eine alte Stiftung in der Absicht, einen ständigen Kaplan in Puchheim zu haben. Doch erst 1711 wurde die von Grund auf renovierte und barokkisierte Georgskirche vom Passauer Weihbischof Graf von Lamberg konsekriert. In der Folge hatte die St. Georgs-Kirche nur lokale Bedeutung, da sie fast ausschließlich den Schloßbewohnern und den zur Herrschaft Puchheim gehörigen Gläubigen als Gotteshaus diente. Schloßkaplan war zumeist ein defizienter Priester, der von der Meßstiftung lebte. Er hieß Benefiziat von Puchheim.

Erzherzog Maximilian und seine Stützung. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts jedoch gewannen Schloß und Kirche zu Puchheim eine vorher ungeahnte Bedeutung und wurden weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus bekannt und gesucht. Zu dieser Zeit war Erzherzog Maximilian von Österreich-Este, ein Enkel von Kaiserin Maria Theresia, ein Cousin von Kaiser Franz I. und ein Oheim von Kaiser Ferdinand dem Gütigen, Herr und Besitzer des Schlosses und der Herrschaft Puchheim (1838-1863). Erzherzog Maximilian, der Großmeister des Deutschen Ritterordens, war ein frommer und tiefgläubiger Mann, der sich durch zahlreiche Stiftungen und als großer Wohltäter viele Verdienste erworben hatte. Unter anderem faßte er den Plan, Puchheim zu einem religiösen Zentrum zu machen, das weitum auf die Menschen im ganzen Lande seine Ausstrahlung haben sollte.

Zu diesem Zweck hatte er schon im Jahre 1847 die Jesuiten nach Puchheim geholt, die jedoch im darauffolgenden Revolutionsjahr 1848 Puchheim wieder verlassen mußten, weil ihr Orden in Österreich aufgehoben worden war. Nun erging der Ruf Maximilians an die Redemptoristen (= Volksmissionare vom allerheiligsten Erlöser), die damals im bayerischen Altötting seelsorglich tätig waren.

Die Redemptoristen in Puchheim. Am 18. März 1851 kamen P. Johann Reindl und Frater Johannes Schimacek als erste Redemptoristen nach Puchheim, wo ihnen zunächst das erste Stockwerk des Hauptschlosses zur Verfügung gestellt wurde. Bald folgten weitere Patres nach und P. Reindl wurde ihr erster Rektoc. Trotz mancher Widerstände, vor allem von seiten der Beamtschaft und Kreisen des liberalen Bürgertums, gelang es den Redemptoristen im Laufe der Zeit, das Vertrauen und die Liebe der Bevölkerung zu gewinnen. Ihr seelsorgliches Wirken steigerte das religiöse Leben im Lande ungemein. Allmählich strömten die Leute in Puchheim immer zahlreicher zum Gottesdienst zusammen. Da die St. Georgs-Kirche bislang nur vom Schloß her betreten werden konnte, ließ Maximilian an ihrer Rückseite eine Tür ausbrechen und eine Vorhalle errichten, die heute im Volksmund als

»Bildergang« bezeichnet wird. Trotz weiterer Umbauten (z. B. Schaffung der »Beichtkammer«) aber war das alte Gotteshaus auf einmal viel zu klein geworden. Dies hatte sehr bedeutsame Gründe.

Die Puchheimer Exerzitien. Zum ersten stiftete Erzherzog Maximilian bereits im Jahre 1852 »Exerzitien für Mannspersonen«, die von den Redemptoristen in Puchheim gehalten wurden. Nach anfänglicher Skepsis von seiten der Bevölkerung begann sich diese neue Form der Seelsorgepraxis immer mehr durchzusetzen. Seither haben in Puchheim Zehntausende Menschen durch innere Einkehr Trost und Frieden gefunden. In der ersten Zeit diente die St. Georgs-Kirche teilweise auch als Exerzitien-Kapelle vor allem immer dann, wenn die Exerzitienkurse sehr stark belegt waren.

Das Gnadenbild kommt nach Puchheim. Ganz besonders spürbar wurde die Enge des kleinen Gotteshauses, nachdem am 1. Mai 1870 das Gnadenbild der »Mutter von der immerwährenden Hilfe« auf dem Seitenaltar der St. Georgs-Kirche zur Verehrung durch die Gläubigen aufgestellt worden war. Schon bald wurde dieses Gnadenbild zu einem Wahrzeichen von Puchheim. Viele Motivbilder zeugen von zahlreichen Gebetserhörungen und inniger Danksagung. Unzähligen Menschen sind durch die Fürsprache der Gottesmutter, Unserer Lieben Frau von Puchheim, Heilung, Schutz und Geborgenheit, Gnade, Verzeihung und hl. Freude zuteil geworden.

Von allen Seiten, aus nah und fern, strömten zu den verschiedenen Feiertagen und Festen Wallfahrer, einzelne Pilger und die vielen »Beichtleute« herbei. Welch ungeheure Ausstrahlung der neue Wallfahrtsort besaß, ersieht man u. a. auch daraus daß im Jahre 1878 in der kleinen Attnanger Pfarrkirche mehr als 1300 Kinder aus allen Vierteln des Landes durch Bischof Franz Rudigier das hl. Sakrament der Firmung empfangen. Die Firmungszeremonien dauerten von 7 Uhr früh bis 16 Uhr abends.

Am 21. Juni 1874 wurde zum ersten Mal die feierliche Prozession mit dem Gnadenbild abgehalten. Mehr als 4000 Menschen erlebten damals einen »Umgang«, wie er hätte festlicher kaum gestaltet werden können. Wenngleich es zunächst in der Absicht der Redemptoristen lag, die »Immerwährend-Hilf-Prozession« vornehmlich für die Standesbündnisse der Jungfrauen abzuhalten, erfreute sich diese Form der Mutter-Gottes-Verehrung alsbald auch bei allen übrigen Ständen und Schichten der Bevölkerung einer ständig wachsenden Beliebtheit. Knapp 10 Jahre später (1883) folgten dem Gnadenbild, angeführt vom äußerst beliebten Diözesanbischof Franz Rudigier an die 13000 Menschen im festlichen Zuge.



Erzherzog Maximilian Josef von Österreich-Este

Vom Bau der neuen Kirche

Diesem gewaltigen Ansturm der Gläubigen war die alte Schloßkirche ganz einfach nicht mehr gewachsen. So mußte an den Neubau einer Kirche gedacht werden. Es sollte die erste Kirche zu Ehren

der »Mutter von der immerwährenden Hilfe« in Österreich werden. Doch wer sollte sich an eine so schwierige Aufgabe heranwagen? Die Verwirklichung dieses Planes ist einzig und allein dem zielstrebigen und unermüdlichen P. Matthias Paprian zu danken. P. Paprian, ein gebürtiger Südtiroler war von 1881 bis 1894 Rektor des Hauses Puchheim. Er sollte der Motor und die Seele dieses Kirchenbaues werden, nachdem ihm P General Nikolaus Mauron dazu die Erlaubnis erteilt hatte. P. Paprian besaß ein großes Gottvertrauen und ein Startkapital von 50 Gulden, die er vom Hausarzt Dr. Karl Riedlinger erhalten hatte.



Votivbild aus dem Jahre 1881

Der Bau beginnt. Um die neue Kirche mit dem Kloster zu verbinden, mußte sie über dem alten Schloßgraben errichtet werden. Dadurch war der Bau eines sehr kostspieligen, 6 m hohen Unterbaues notwendig geworden. Doch unserem P. Paprian standen viele treue Freunde, Helfer und Spender zur Seite. Als er am 24. Februar 1886 den ersten Spatenstich vollzog, erhielt er im Rahmen eines originellen Festzuges von den Puchheimer Burschen ein »Bindband« von 2000 Ziegelsteinen und anderen Baumaterialien. 155 Bauern aus der Pfarre Attnang (Puchheim gehörte damals noch zur Pfarre Attnang) und aus sechs umliegenden Pfarrgemeinden machten im Zuge der nun anlaufenden Bauarbeiten Tausende kostenlose Fuhren. Denn es galt, unzählige Bausteine, Betonschotter Sand, Kalk, Holz und 1 1/2 Millionen Ziegelsteine heranzuschaffen. Viele opferbereite Menschen stellten sich freiwillig zum Robotdienst, andere wiederum spendeten Holz, Baumaterialien oder Bargeld.

Eine Kirche im Renaissance-Stil. In großzügiger Weise unterstützte auch

die damalige Herrschafts- und Schloßbesitzerin, Erzherzogin Maria Theresia, Gräfin von Chambord, den Bau der neuen Kirche. Auch sie hatte vorher um ihre Zustimmung zum Kirchenbau gebeten werden müssen. Sie gab ihre Einwilligung unter der Bedingung, daß der Kirchenneubau dem Renaissancebaustil des Schlosses angepaßt werden müsse. Nach den Plänen des Wiener Architekten Richard Jordan sollte es eine fünfschiffige Kirche werden: 42 m lang, 25 m breit und 16 m hoch und zur Straße hin mit zwei 51 m hohen Kuppeltürmen. Die Bauleitung erhielt der Wiener Stadtbaumeister Josef Schmalzhofer, ein gebürtiger Oberösterreicher, zugesprochen.

Rasche Fortschritte und ein schwerer Rückschlag. Ein Stein aus den Katakomben des hl. Hermes in Rom wurde am 27. Juni 1886 zum Grundstein der Puchheimer Marienkirche geweiht. Rasch gedieh nun das Werk. Doch als im Herbst 1887 die Dachgleiche gefeiert werden sollte, stürzte in der Nacht zum 14. Oktober unter erdbebenartigem Rollen, Krachen und Bersten ein Großteil des Mauerwerkes mitsamt dem mittleren Dachstuhl in die Tiefe. Mit Tränen in den Augen standen P. Paprian und seine getreuen Puchheimer vor der Trümmerstätte. Der Bau mußte vorerst eingestellt werden. Lange Zeit sah es so aus, als dürfte überhaupt nicht mehr weitergebaut werden. Doch die amtliche Untersuchung konnte für diesen Einsturz keine eigentliche Ursache feststellen. Zum guten Ende. Erst nach einem halben Jahr durfte der Bau fortgesetzt werden. Er gelangte schließlich zu einem glücklichen Ende. P. Paprian berichtet uns mit Datum vom 10. Oktober 1888: „Um halb vier Uhr nachmittags habe ich im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit und der seligsten Jungfrau Maria den Schlußziegel in das letzte Kuppelgewölbe des Mittelschiffes eingeschlagen. Deo gratias!“

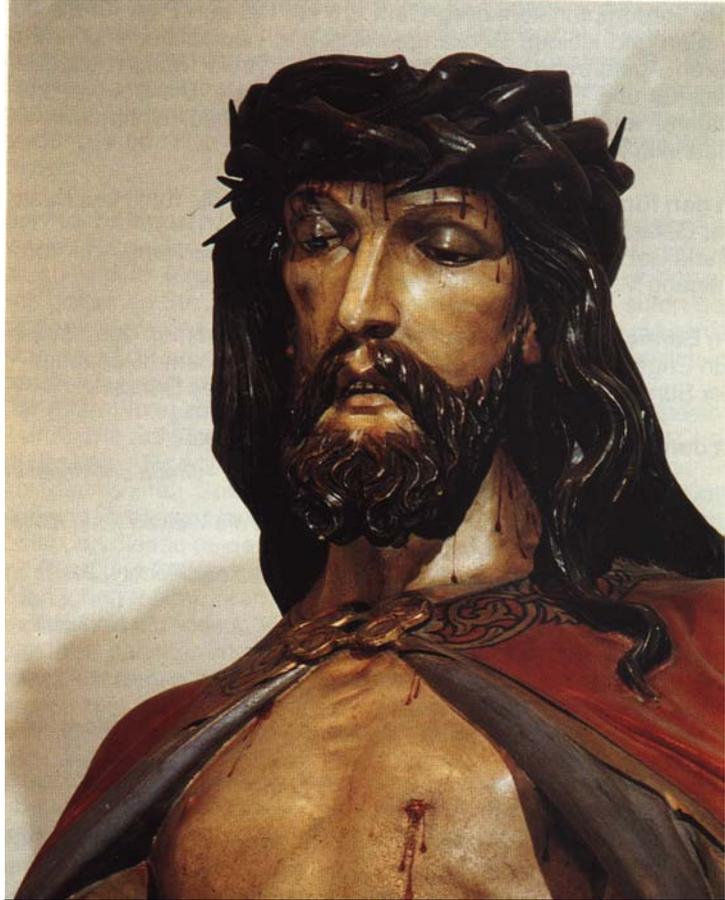
Zu guter Letzt ist P. Paprian noch ein schweres Unglück widerfahren. Bei einer Begehung der Baustelle am 14. Juni 1889 stürzte er vom Musikchorgerüst 6 m kopfüber in die Tiefe. P. Paprian hätte tot sein können, doch sein Schutzengel hat das Ärgste verhindert. Immerhin lag er wochenlang darnieder. Nach umfangreichen Innenarbeiten erfolgte am 5. August 1890 die feierliche Konsekration durch Bischof Franz Maria Doppelbauer. 61 Priester waren mit dem Linzer Oberhirten in die neue Marienkirche eingezogen; unzählige Menschen fanden keinen Einlaß mehr.

Doch auch nach der Kirchweih hatten Tischler und andere Handwerker in der neuen Kirche noch viel zu schaffen. Daher dauerte es fast noch ein ganzes Jahr, bis man das Gnadenbild am 21. Juni 1891 von der alten Schloßkirche in die neue Wallfahrtskirche übertragen konnte. Von diesem Tag an wurden alle Gottesdienste nur mehr in der neuen Kirche gefeiert. Trotzdem mußte noch viel geschehen:

So wurde die Orgel mit ihren 24 klingenden Stimmen und 1647 Pfeifen erst im November 1891 eingeweiht,

der prachtvolle Hochaltar vor dem Immerwährend-Hilf-Fest 1892 aufgestellt,

eine 2279 kg schwere Glocke erst im August 1892 in den Turm aufgezogen und das Ausmalen der Kirche und die Gestaltung der Deckengemälde haben sich noch vom April 1893 bis zum August des Jahres 1896 hingezogen.



Der leidende Heiland

Kirchenbeschreibung

Tritt man in das Halbdunkel des weiten Kirchenraumes, fühlt man sich gleich geborgen und angesprochen. Man spürt, daß hier viel gebetet wird. Man ist berührt von der Gestaltung des Kircheninneren, wie sie in Österreich in ihrer Art wohl einmalig ist. Die Kirche ist zwar weitgehend im Baustil der Renaissance erbaut, doch hat sich der Architekt die Freiheit genommen, auch andere, stilfremde Elemente zu verwenden.

Die Deckengemälde und Wandbilder. Die künstlerische Ausgestaltung entspricht dem Zeitgeschmack des zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts. Die Deckengemälde sind im Nazarenerstil mit seiner religiös-patriotischen Ausdrucksweise gehalten und leicht verständlich. Der bayerische Malerbruder Frater Max Schmalzl vom Redemptoristenkolleg Gars am Inn hat den Plan für die 90 großen und kleinen Deckengemälde und Wandbilder entworfen deren Ausführung in Kaseintechnik den Tiroler Malern Michael Lackner und Thomas Köhle übertragen wurde. Die Dekorationsmalerei in Temperafarben führte Meister Josef Scherfler von Mauerkirchen in Oberösterreich aus.

In den fünf Kuppeln des Hauptschiffes sind die fünf Hauptfeste der Gottesmutter dargestellt: Mariä Geburt - die Verkündigung - Mariä Heimsuchung - der Tempelgang Mariens - die Krönung der Gottesmutter.

Im Bereich der Orgelempore sind folgende Themen dargestellt: Ein Engel erscheint der hl. Mutter Anna - und dem hl. Joachim der Sündenfall - die Verheißung Mariens und des Erlösers. In den sechs Tonnengewölben sind zu sehen:

1. Die Opferung Mariens - ihre Uermählung - Maria und Josef in Bethlehem,
2. die Geburt Jesu - die Anbetung durch die Weisen - ein Engel erscheint dem hl. Josef,
3. die Flucht nach Ägypten - eine Rast auf der Flucht - Jesus im Tempel,
4. im Haus zu Nazareth - der Tod des hl. Josef - die Hochzeit zu Kana,
5. der Abschied Jesu von Maria - die Begegnung am Kreuzweg Maria unter dem Kreuz,
6. die Pieta - der Auferstandene erscheint Maria - Mariens Tod.

In den Seitenschiffen wurden in den Kuppeln die 15 Rosenkranzgeheimnisse samt dem Armenseelen-Gesetzlein dargestellt und an den Seitenschiff-Mauern die 36 Bilder aus der Geschichte des Gnadenbildes.

Im Hochaltarraum wurde der Heiligsten Dreifaltigkeit sowie dem hl. Erzengel Michael mit dem Flammenschwert und dem hl. Erzengel Gabriel mit dem Ave gebührend Raum gegeben. Und doch haben sie hier nur eine untergeordnete Bedeutung: sie weisen und führen hin auf das Gnadenbild der

»Mutter von der immerwährenden Hilfe«.

Die Altäre der Wallfahrtsbasilika. Alle fünf Altäre sind Werke der Schnitzerwerkstätte Stuflesser aus dem Grödnertal. Sie wurden nach den Entwürfen des Laienbruders und Künstlers Fr. Max Schmalzl angefertigt und sind dem Baustil der Kirche sehr gut angepaßt. Durch die vorherrschend helle Farbgebung und reiche Vergoldung heben sich die Altäre sehr schön von den dunkleren Wänden ab.

Der Hochaltar ist so wie die Kirche der »Mutter von der immerwährenden Hilfe« geweiht. Betritt man die Kirche durch das Hauptportal, so wird der Blick durch das beleuchtete Gnadenbild inmitten eines goldenen Strahlenkranzes auf blauem Untergrund sofort gefangengenommen. Der Betrachter muß verweilen; erst dann senkt sich der Blick auf den Hauptaltar, der das Gnadenbild förmlich in den freien Raum zu heben scheint.

Der Altaraufbau zeigt uns auf der Evangelienseite den hl. Apostel Petrus. Die Schlüssel in seiner Hand lassen uns an das Wort Christi denken: »Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben!« Auf der rechten Seite sehen



Das Gnadenbild der
»Mutter von der immerwährenden Hilfe«

wir den hl. Apostel Paulus. Schwert in seiner Hand soll uns an seinen Märtyrertod erinnern. Zwischen diesen beiden Aposteln blicken die vier hl. Evangelisten mit Buch und Feder und ihren Symbolen auf uns herab: Matthäus (Menschenantlitz), Markus (Löwe), Lukas (Stier) und Johannes (Adler).

Die Tabernakeltüren zeigen den ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabetes: Alpha und Omega. Sie wollen uns sagen: Hier wohnt jener, der in der Geheimen Offenbarung von sich selber sagt: »Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende ... Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige«.

Das Puchheimer Gnadenbild. Künstler aller Jahrhunderte haben immer wieder versucht, die Gottesmutter im Bild darzustellen. Eine fromme Legende berichtet, daß auch der Evangelist Lukas dies versucht habe. Schon im Altertum wurden sogenannte »Lukasbilder« verehrt.

Während im Westen die künstlerische Darstellung Mariens eine reiche und vielfältige Entwicklung durchmachte, bevorzugte die Kunst in der Ostkirche einige wenige, aber dafür typische Muttergottesdarstellungen. In diesen Bildern wollte man stets zum Ausdruck bringen, daß Maria wahrhaftig die Gottesmutter sei und eine besondere Stellung im Heilsplane Gottes habe. Maria wurde stets voll Hoheit und Majestät in ergreifender Weise dargestellt. Diese Form fand durch einen unbekanntenen Künstler wahrscheinlich ein Mönch des 14. Jahrhunderts, auch im Puchheimer Gnadenbild ihre Verwirklichung.

Das Bild zeigt die erhabene Himmelskönigin in der Gestalt einer byzantinischen Kaiserin. In der von strenger Ikonenmalerei her geprägten Darstellung sind auch menschliche Züge verflochten. Die freudreiche Mutter des göttlichen Kindes und die angstvolle Schmerzensmutter werden dem Betrachter des Bildes in gleicher Weise gegenwärtig. Der goldene Hintergrund hebt die hl. Personen aus dem Irdischen ins Überirdische, in die Verklärung des Himmels. Die griechischen Buchstaben über ihrem Haupte bezeichnen sie als »Mutter Gottes« und als »Jesus Christus«.

Das Gotteskind weiß schon um sein künftiges Leiden und Sterben; als Erlöser wird es die Sündenschuld der Menschen tilgen. Im Heiligenschein weist ein rotes Kreuz darauf hin. Angstvoll blickt das göttliche Kind auf den hl. Erzengel Gabriel, der ihm das Kreuz entgegenhält. (Das griechische Kreuz hat nur scheinbar drei Querbalken. Der obere gehört für die Kreuzesinschrift und der unterste soll als Fußstütze dienen.) Der hl. Erzengel Michael auf der linken Seite bringt das Essiggefäß, den auf einen Stab gespießten Schwamm und die Lanze. Wie um Hilfe suchend umklammert das erschrockene Christuskind den Daumen seiner Mutter. Auch die Gottesmutter weiß um das kommende Leid ihres Kindes und leidet mit.

Das Gnadenbild von Puchheim ist eine der getreuesten Kopien des Original-Gnadenbildes, welches sich in Rom in der Kirche Sant Alfonso (Kirche der Redemptoristen) befindet. Es ist wie dieses auf Holz gemalt. Bevor das kopierte Bild nach Puchheim gebracht wurde, hat man es mit dem Original-Gnadenbild berührt. Die Geschichte beider Bilder findet der interessierte Kirchenbesucher dargestellt in einer Reihe von 36 Wandbildern. Beginnend über der Sakristeitür rechts vorne, führt die Bildreihe den Betrachter durch die Seitenschiffe und unter dem Chor rund um das ganze Gotteshaus bis zum Ausgang links vorne.

Ursprünglich hatte man das Puchheimer Gnadenbild nicht über dem Hauptaltar sondern am Alfonsus-Altar aufgestellt. Der Grund dafür war wohl der Umstand, daß es vor Einführung der elektrischen Beleuchtung im Hochaltarraum viel zu dunkel war. Erst im Jahre 1948 kam es auf seinen heutigen Platz.

Der Alfonsus-Altar. Der Altar im rechten Seitenschiff ist dem Ordensgründer der Redemptoristen, dem heiligen Kirchenlehrer Alfonsus, geweiht. Das Altarbild stammt vom Vöcklabrucker Künstler Otto Lux und stellt den Heiligen dar, wie er vom hl. Geist erleuchtet wird.

Der hl. Alfons von Liguori wurde am 27. September 1696 als erstes Kind einer der angesehensten Adelsfamilien von Neapel geboren. Eine glänzende Laufbahn lag vor ihm. Schon mit 16 Jahren war er Doktor beider Rechte. Doch wider alles Erwarten schlug er Reichtum und Erbe aus und wählte das Priestertum. 1732 gründete er die Ordensgemeinschaft der Volksmissionare vom heiligsten Erlöser, den Redemptoristen-Orden. Von 1762 bis 1775 war er Bischof von St. Agatha. Er starb am 1. August 1787. Seine zahlreichen Bücher und Schriften beeinflussten das religiöse Leben bis in unsere Tage. Papst Pius IX. erhob den Heiligen im Jahre 1871 zum Kirchenlehrer.

Die beiden kleinen Statuen auf dem Alfonsus-Altar stammen aus der Kunstwerkstätte Rauch in Altmünster und stellen den hl. Papst Pius X. und den heiligen Redemptoristenfrater Gerard Majella dar.

Der Klemens-Altar. Rechts vorne ist der Altar des hl. Klemens, dereinst der Altar für das Standesbündnis der »Jünglinge«. Zur Zeit der Errichtung dieser Kirche blühten in Oberösterreich die sogenannten »Standesbündnisse«. Sie wurden vor allem von den Redemptoristen bei ihren Volksmissionen in sehr vielen Gemeinden begründet. Für die Standesbündnisse der »Jünglinge« und der »Jungfrauen« wurde Puchheim zu einem richtigen Zentrum. Darum weihte man in Puchheim den Standesbündnissen auch eigene Altäre.

Der hl. Klemens Maria Hofbauer wurde am 26. Dezember 1751 in Taßwitz in Mähren geboren. Seine große Sehnsucht war es, Priester zu werden. Doch da dies vorerst nicht möglich war, wurde er Bäcker und lebte später als Einsiedler. Bei einer Romwallfahrt (1784) trat er in den Redemptoristenorden ein und wurde 1785 zum Priester geweiht. Bis 1808 wirkte er sehr segensreich als »Apostel von Warschau«, in Deutschland und in der Schweiz. In Warschau hatte er z. B. die »immerwährende Mission« eingeführt. Seine größte Wirksamkeit entfaltete er von 1808 bis 1820 in Wien, was ihm auch den Beinamen »Apostel von Wien« bescherte. Sein größtes Verdienst bestand wohl darin, daß er den Redemptoristenorden von Italien nach Österreich übertrug. Von hier aus verbreitete sich der Orden in die ganze Welt. Klemens starb am 15. März 1820. Im Jahre 1909 wurde er heiliggesprochen und zum Stadtpatron von Wien erhoben. Er gilt auch als der Patron der Lehrlinge, der Gesellen und auch der Spätberufenen zum Priestertum.



Der Alfonsus-Altar

Das Altarbild zeigt den Heiligen im Meßkleid mit dem Kreuz in der Hand. Rechts erkennt der Kirchenbesucher den Wiener Stephansdom und links die Kirche Maria am Gestade, welche sich der Heilige von Kaiser Franz I. als Mutterkirche für seine Volksmissionare ausgebeten hatte.

Auf der linken Altarseite steht die Statue des hl. Josef, den wir als Vorbild christlicher Arbeiter und Handwerker verehren dürfen.

Als besonderer Schutzpatron der katholischen Jugend gilt der hl. Aloisius von Gonzaga, dessen Statue wir auf der rechten Altarseite sehen können.

Über dem Altar erblicken wir das Wappen der Redemptoristen: Auf 3 Bergen, den Sinnbildern der 3 Ordensgelübde (Armut, Keuschheit und Gehorsam), erhebt sich das Kreuz, das Zeichen des Erlösers und der Erlösung, ergänzt durch Lanze und Schwamm. Die Krone weist auf das Gelübde der Beharrlichkeit hin, die sich jeder Redemptorist zu eigen machen muß. Gottes Auge wacht über sein Ordensleben und priesterliches Wirken. Für seine Treue schenkt Gott ihm Palme und Lorbeer, die Zeichen des siegreichen Kampfes.

Der Altar des hl. Johann Nepomuk Neumann. Der Altar links vorne war dereinst der Standesaltar der

»Jungfrauen« und daher der hl. Philomena geweiht. Unter Papst Johannes XXIII. wurde die hl. Philomena vom Kultkalender der Kirche gestrichen. Andererseits wurde 1963 ein Redemptorist selig- und 1977 heiliggesprochen:

Bischof Johann Nep. Neumann. Sein Bild kam nun an die Stelle des Philomena-Bildes. Es stammt ebenfalls von Otto Lux.

P. Neumann wurde 1811 in Prachatitz in Böhmen geboren. Nach seinen theologischen Studien in Budweis und Prag wurde er jedoch nicht zum Priester geweiht. Es gab damals zu viele Priester. Doch Neumann gab nicht auf. Ohne Priesterweihe ging er nach Amerika. Dort wurde er mit offenen Armen aufgenommen. Sofort nach seiner Priesterweihe schickte man ihn als Seelsorger für deutsche und österreichische Auswanderer in das Gebiet der Niagara-Fälle. 1841 trat er in den Redemptoristen-Orden ein. Er entfaltete nun eine umfassende Missionstätigkeit. Diese war gekennzeichnet durch zahlreiche Kirchen- und Schulbauten, durch Klostergründungen und durch eine intensive Pfarrseelsorge. Im Jahre 1851 wurde er zum Bischof von Philadelphia geweiht. Er gilt als der Begründer des katholischen Schulwesens in Amerika. Am 5. Jänner 1860 starb er ohne Beistand auf einer Straße seiner Bischofsstadt.

An den einstigen Standesaltar für Mädchen erinnern noch die beiden Stäuen, jene der hl. Notburga mit der Sichel auf der linken Altarseite und die der hl. Barbara mit dem Hostienkelch auf der rechten Altarseite. Aber auch die Darstellung von den „klugen und törichten Jungfrauen“ weist auf die frühere Bedeutung dieses Altares hin.

Der Lourdes-Altar. Auf besonderen Wunsch der einstigen Schloßherrschaft wurde der Altar im linken Seitenschiff zu Ehren der Gottesmutter von Lourdes errichtet. Dieser Altar war sowohl für die Standesbündnisse der Männer und Frauen Bundesaltar als auch der besondere Altar der Rosenkranzbruderschaft, die im Jahre 1894 in Puchheim gegründet wurde. Die in Paris hergestellte Statue der Lourdes-Muttergottes wurde von Mitgliedern der Bruderschaft angekauft.

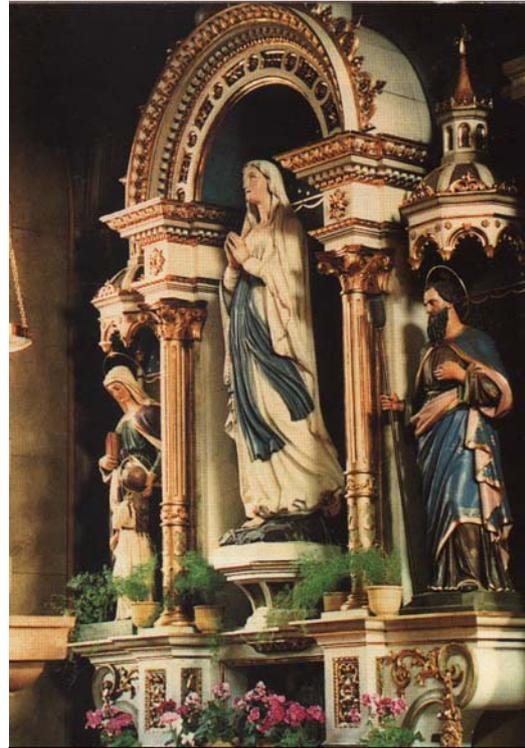
Die beiden anderen Statuen auf diesem Altar stellen die Patrone der beiden Standesbündnisse dar, den hl. Joachim mit dem Hirtenstab und die hl. Anna mit dem Kind.

Der Volksaltar wurde im Rahmen der Innenrenovierung ebenfalls erneuert. Anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten „100 Jahre Wallfahrtsbasilika Maria Puchheim“ weihte Bischof Maximilian Aichern

am 5. August 1990 den neuen Volksaltar und den neuen Ambo, welche der ortsansässige Tischlermeister Hans Hessenberger nach Plänen des Diözesanarchitekten Franz Tremel angefertigt hatte. Beide enthalten gewisse Stilelemente des Hauptaltars, womit eine weitgehende Anpassung an das Kircheninnere gegeben scheint. Der Kreuzweg stammt aus der Schnitzereiwerkstätte Stuflesser in Gröden. Er wurde von einer Familie aus Tuffeltsham gespendet. Die Kanzel ist ebenfalls eine Grödnerarbeit. Auf der Kanzelbrüstung sind die vier großen lateinischen Kirchenväter dargestellt:

der hl. Bischof Ambrosius (+ 397), der hl. Bischof Augustinus (+ 430), der hl. Hieronymus (+ 420) und der hl. Papst Gregor I. (+ 604).

Die Orgel mit ihren zwei Manualen, 30 Registern und 1647 Pfeifen baute Leopold Breinbauer aus Ottensheim an der Donau.



Der Lourdes-Altar

Die Geschichte des Gnadenbildes

Das Original-Gnadenbild der Mutter von der immerwährenden Hilfe befindet sich in der Kirche des hl. Alfons von Liguori in Rom in der Via Merulana. Das Bild hat eine Größe von 53 x 41,5 cm und ist auf Nußholz gemalt. Eine alte Tafel in der Matthäuskirche erzählt die Geschichte des Gnadenbildes. Darnach wurde die bildliche Darstellung in der Puchheimer Kirche verwirklicht:

1. Maria von der immerwährenden Hilfe auf Kreta. Heilung von Kranken vor dem Gnadenbild.
2. Die Türken nähern sich der Insel Kreta und erobern sie.
3. Ein Kaufmann rettet das Gnadenbild auf ein Schiff, um es nicht in die Hände der Türken geraten zu lassen.
4. Auf der Überfahrt nach Italien gerät das Schiff in einen schweren Sturm. Der Kaufmann zeigt den Matrosen das Bild. Auf ihr inniges Gebet hin legt sich der Sturm.
5. Der Kaufmann kommt mit dem Gnadenbild nach Rom. Ein Römer nimmt ihn als Gast auf. Da wird der Kaufmann todkrank.

6. Der schwerkranke Kaufmann übergibt das Bild seinem Gastgeber und bittet ihn vor seinem Tode, das Bild in einer Kirche zur allgemeinen Verehrung öffentlich aufzustellen.
7. Auf Drängen seiner Frau hält der Römer sein Uersprechen nicht ein und behält das Bild in seinem Hause. Dreimal mahnt ihn die Gottesmutter, das Uersprechen zu erfüllen.
8. Maria kündigt dem Römer wegen seiner Schwäche gegenüber seiner Frau den Tod an. Tatsächlich stirbt der Mann.
9. Maria offenbart sich der kleinen Tochter: »Sag deiner Mutter, die hl. Maria von der immerwährenden Hilfe ermahne sie, dafür zu sorgen, daß ihr Bild in eine Kirche komme.«
10. Das Kind überbringt der Mutter den Befehl Mariens.
11. Die Frau sieht ihr Unrecht ein und bereut ihr Verhalten. Sie ist nun bereit, das Bild herauszugeben.
12. Eine Nachbarin lacht über die Erscheinung und bietet sich an, das Bild zu verbrennen. Sie wird plötzlich krank.
13. Auch die Nachbarin bereut und wird durch die Berührung mit dem Bilde alsogleich geheilt.
14. Maria kündigt dem Töchterlein die Kirche an, in welcher sie verehrt sein will: in der dem hl. Apostel und Evangelisten Matthäus geweihten Kirche nahe von Santa Maria Maggiore.
15. Die Frau übergibt das Bild den Patres Augustinern für die Matthäus-Kirche.
16. Die Prozession mit dem Gnadenbild am 27. März 1499. Ein gelähmter Mann wird geheilt.
17. Die Verehrung des Gnadenbildes in der Matthäus-Kirche.
18. Papst Leo X. verleiht der Matthäus-Kirche den Kardinalstitel.
19. Die Verehrung des Gnadenbildes wächst stetig von Jahrhundert zu Jahrhundert. Der hl. Klemens ist 1785 unter den Pilgern.
20. Napoleon I. befiehlt 1803, die Kirche zum hl. Matthäus zu zerstören. Die Mönche retten das Gnadenbild und stellen es im Hausoratorium ihrer neuen Heimstätte auf.
21. Frater Orsetti entzieht das Gnadenbild der allgemeinen Verehrung. So bleibt das Bild verschollen.
22. Frater Orsetti bringt das Gnadenbild in der Klosterkapelle in Santa Maria in Sicherheit.
23. Die Römer betrauern den Frevel an heiliger Stätte, besonders aber den Uerlust des Gnadenbildes.
24. Frater Orsetti zeigt dem kleinen Michael Marchi im Jahre 1840 das Gnadenbild. Michael ist ein Ministrant, den Frater Orsetti wegen seiner Frömmigkeit besonders gern hat
25. Frater Orsetti prägt dem kleinen Michael wiederholt den Namen des Gnadenbildes ein.
26. Die Kirche zum hl. Alfons wird 1855 an der Stelle der Kirche des hl. Matthäus erbaut
27. Ein Jesuit fordert 1863 die Römer auf, nach dem Gnadenbild zu forschen.
28. Michael Marchi wird Redemptorist und deckt den Ort des Gnadenbildes auf. P. General Nikolaus Mauron erbittet im Jahre 1865 von Papst Pius IX. die Gunst, das Gnadenbild der Alfonsus-Kirche, als Nachfolgerin der Matthäus-Kirche, zu übergeben.
29. Feierliche Prozession mit dem Gnadenbild in Rom 1866. Bei der Übertragung geschehen wunderbare Gebetserhörungen. Ein todkrankes Kind wird plötzlich geheilt.
30. Papst Pius IX. preist am 5. Mai 1866 Maria als Schöne.
31. Feierliche Krönung des Gnadenbildes am 23. Juni 1867.
32. Maria wird von allen Nationen angerufen und verehrt. Kaum ein Gnadenbild der Gottesmutter findet eine so rasche und weite Verbreitung wie das Bild der Mutter von der immerwährenden Hilfe.
33. Das Puchheimer Gnadenbild wird mit dem Gnadenbild von Rom berührt. Am 18. Dezember 1869 kam es schließlich nach Puchheim.
34. Das Gnadenbild wird in der Puchheimer Schloßkirche allgemein verehrt (1870-1891).
35. Feierliche Prozession mit dem Gnadenbild in Puchheim im Jahre 1883, an der Bischof Franz Rudigier und mehr als 13000 Gläubige teilnahmen.
36. Das Gnadenbild wird 1891 von der St. Georgs-Kirche in die neue Wallfahrtskirche übertragen.

Die Wallfahrtsbasilika Maria Puchheim. Im Jahre 1951 erhob Papst Pius XII. die Puchheimer Kirche zur »Basilika minor«. Diese Auszeichnung kann nur der Papst verleihen, und nur bedeutenden Kirchen wird diese Ehre zuteil. Das Wort Basilika kommt aus dem Griechischen und hatte ursprünglich die Bedeutung im Sinne von »Königshalle«.

Seit 1968 auch Pfarrkirche. Aus seelsorglichen Gründen wurde am 1. Februar 1968 die neue Pfarre „MARIA PUCHHEIM“ errichtet. Sie entstand aus Teilen der Pfarren Hl. Geist-Attnang, Regau und Desselbrunn. Seitdem ist die Wallfahrtsbasilika zugleich auch Pfarrkirche. Zum ersten Pfarrer der neuen Pfarre wurde der Redemptoristenpater und Rektor Johann Beser bestellt.

Das Puchheimer Hauptfest. In feierlichster Weise wird jedes Jahr das Fest der »Mutter von der immerwährenden Hilfe« begangen. Die erste »Maria-Hilf-Prozession« wurde im Jahre 1874 abgehalten. Seitdem fällt dieses Hauptfest von Puchheim jeweils auf jenen Sonntag, der im Zeitraum vom 21. bis 27. Juni gelegen ist.

Die Puchheimer Monatswallfahrten. Während des ganzen Jahres werden an allen Herz-Mariä-Samstagen Monatswallfahrten nach Maria Puchheim durchgeführt. Diese Wallfahrten, die auf eine Initiative der »Legio Mariae« zurückgehen, haben zum Ziel, in einem festlich gestalteten Gottesdienst mit anschließender Sakramentsprozession um die Vertiefung des Glaubens und um geistliche Berufe zu bitten.

Die Puchheimer Weihnachtskrippe ist im Jahre 1988 im neuen Glanz erstanden, nachdem sie in den letzten Jahrzehnten (im Hintergrund der Basilika) eine eher unbedeutende Rolle gespielt hatte. Die Figuren dieser Gewandkrippe sind nachweislich (Öst. Nat.-Bibl.) neapolitanischen Ursprungs und in der Zeit zwischen 1740 und 1780 entstanden. Gerade in dieser Zeit - unter der Regentschaft von König Karl III. von Bourbon - erreichte die Krippenkunst Neapels einen absoluten Höhepunkt.

Bekannte Meister der neapolitanischen Krippenkunst sind Giuseppe Sanmartino und Matteo Bottiglieri. Lorenzo Mosca schuf als Lieberhaberkünstler hauptsächlich Volkstypen von hervorragender Qualität. Unübertrefflich sind die Köpfe, die aus Terrakotta geformt und dann bemalt wurden. Die Augen aus Glasfluß wurden später eingesetzt. Dazu schnitzte Meister Tozzo Arme und Beine aus Holz. Das Innere der Figuren besteht aus einem Drahtgestell. Im Dezember 1877 wurden die Krippenfiguren erstmals in Puchheim aufgestellt, nachdem sie dem Kloster von der damaligen Herrschaftsbesitzerin Erzherzogin Maria Theresia Gräfin von Chambord überlassen worden waren. Die Erzherzogin, deren Vorfahren auch aus den Häusern Bourbon-Parma und Bourbon-Neapel stammen, dürfte die Krippenfiguren geerbt haben. Die meisten Figuren wurden dem Zeitgeschmack des zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts entsprechend "angepaßt« und erhielten ganz andere Gewänder wodurch der Charakter einer neapolitanischen Krippe vollständig verloren ging.

Erst im Jahre 1988 regte der damalige Rektor P. Alois Parzmair die Neugestaltung der Krippe und ihren neuen Aufstellungsort (im Verbindungsgang zur alten Schloßkirche) an. Nach gründlichen Studien nahm der Hobby-Künstler Hermann Filsegger alle Restaurierungsarbeiten vor während seine Gattin Hannelore alle Figuren mit prachtvollen, originalgetreuen Kleidern ausstattete. Werner Böhm plante und montierte die effektvolle Beleuchtung und besorgte zusammen mit Paul Edelmann und anderen freiwilligen Helfern viele notwendige Vorarbeiten. Tischlermeister Werner Pfeffer schuf den Krippenverbau.

Den jeweiligen Feiertagen entsprechend bietet sich die Puchheimer Krippe in zwei großen Bildern an: Das erste Krippenbild zeigt die HI. Familie in einer Ruine, im Hintergrund das typische Stadtbild von Neapel. Die Hirten eilen herbei, nachdem die Engel ihnen die frohe Botschaft verkündet haben. Nur in der Osteria hat man noch nichts bemerkt.

Im zweiten Bild geht es viel dramatischer zu, wenn die drei Könige aus dem Morgenland mit ihrem Gefolge und einer Janitscharenmusik zur Anbetung kommen. Auch den Befana-Markt (von Epiphanie) findet man in diesem Bild.

Gebet aus der Festmesse zu Ehren der Mutter von der immerwährenden Hilfe

**Herr Jesus Christus,
Du hast uns Deine Mutter Maria,
deren erhabenes Bild wir verehren,
auch uns zur Mutter gegeben,
die bereit ist, uns immer zu helfen.
Laß uns beharrlich um ihre mütterliche Fürbitte beten
und so die Frucht Deiner Erlösung
immerdar an uns erfahren.
Der Du lebst und herrschest in Ewigkeit.
Amen.**



Die Wallfahrtsbasilika Maria Puchheim

